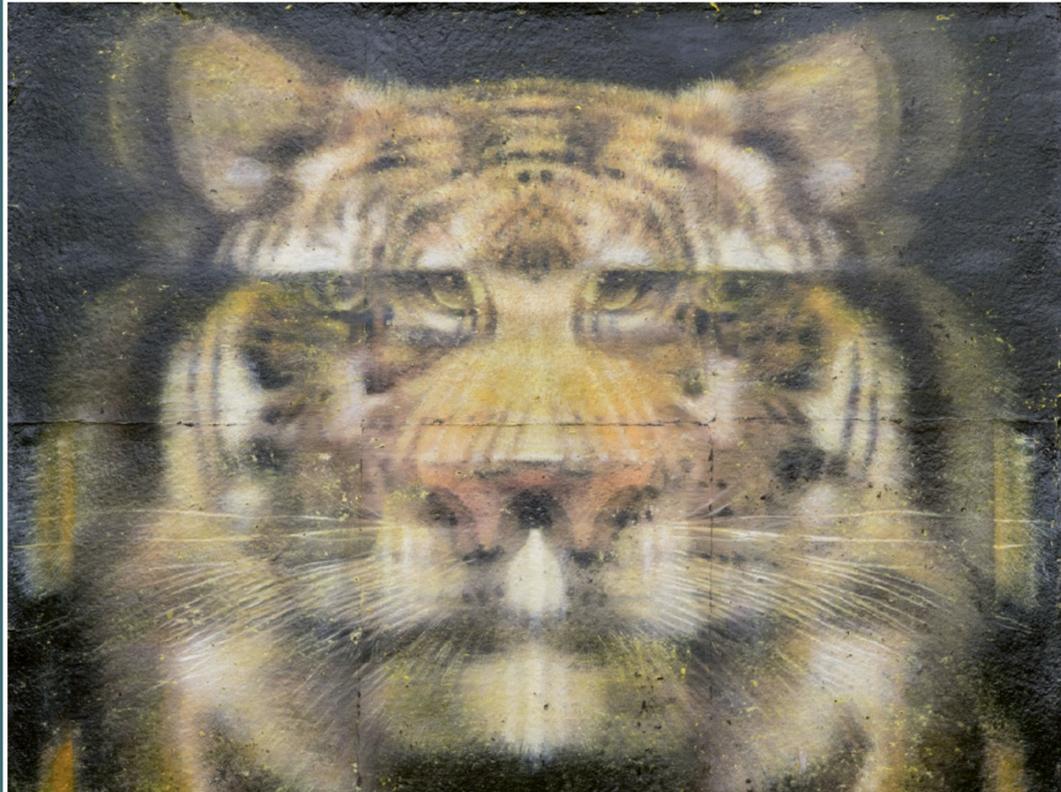


Micha Hilgers



# Der authentische Psychotherapeut

Band II

Behandlungstechnik  
in komplexen Therapiephasen

 **Schattauer**

Micha Hilgers

# **Der authentische Psychotherapeut – Band II**

---



Micha Hilgers

# Der authentische Psychotherapeut – Band II

---

Behandlungstechnik in  
komplexen Therapiephasen

**Dipl.-Psych. Micha Hilgers**

Drosselweg 2A

52159 Roetgen-Mulartshütte

sekretariat@michahilgers.de

www.michahilgers.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besonderer Hinweis**

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren. Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung.

In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Schattauer

[www.schattauer.de](http://www.schattauer.de)

© 2019 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Bettina Herrmann, Stuttgart

unter Verwendung eines Gemäldes von © Eric Peters – [www.eric-peters.com](http://www.eric-peters.com)

Lektorat: Dipl.-Psych. Mihrican Özdem, Landau

Projektmanagement: Dr. Nadja Urbani

Datenkonvertierung: Lumina Datamatics GmbH, München

Printausgabe: ISBN 978-3-608-40016-8

E-Book: ISBN 978-3-608-19192-9

PDF-E-Book: ISBN 978-3-608-29162-9

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

## Vorwort oder der rote Faden

Gelegentlich, so entnahm ich zwei eher wohlwollenden Rezensionen des ersten Bandes, vermisse man den roten Faden meiner Ausführungen. Nach einiger Irritation über diese kritischen Bemerkungen fiel mir plötzlich ein, dass dies eigentlich eine wiederkehrende Frage der Patienten (und manchmal auch der Kollegen in Supervision) ist: Wo ist eigentlich der rote Faden in dieser Therapie? Die Frage geht zumeist mit Unruhe oder Unbehagen einher, begleitet vom Eindruck, dass es nicht schnell oder effizient genug zugehe. Zu Beginn einer interaktionellen analytischen oder tiefenpsychologisch fundierten Therapie- oder Selbsterfahrungsgruppe erfasst dieses Unbehagen oftmals viele Mitglieder, die endlich – eigentlich sofort und von Beginn an – wissen wollen, nach welchen Regeln die Gruppe »funktioniere« und der Gruppenleiter »vorgehe«. Der Anspruch, immer gleich das naheliegende Ufer in Sichtweite haben zu wollen, entspricht einem Kontrollbedürfnis über das Unbewusste, das sich gerade durch jenes Unbehagen bemerkbar macht: Wo komme ich aus oder wo landen wir, wenn wir uns einem Prozess überlassen, dessen Ausgang wenigstens zunächst oder oft auch immer wieder ungewiss ist? Will man sich wirklich der Freiheit eines offenen Prozesses überlassen, in der Zuversicht, man käme schon zu einem Ziel, dessen Beschaffenheit man einstweilen nicht kennt? Die Zumutung, sich auf die Freiheit einer Entdeckungsreise einzulassen, deren Etappen Überraschendes, manchmal Ängstigendes oder Verstörendes zutage treten lassen, ist Kern jeder Psychotherapie, die Aufdeckendes zum Ziel hat. Und dies betrifft keineswegs lediglich psychodynamische Verfahren. Auch systemische oder verhaltenstherapeutische Modelle konfrontieren mit unerwarteten Ergebnissen, die das eigene Leben auf den Kopf zu stellen imstande sind.

Sicherheit bietet lediglich die Zuversicht, dass der rote Faden zwar vorhanden, aber noch nicht bekannt oder erkannt ist. Unsere Psyche, unser Gehirn, kann nicht anders als Sinn zu stiften, auch wenn dieser unbequem oder unkomfortabel erscheinen mag. Um den roten Faden zu finden, bedarf es der Geduld und einer Haltung, die nicht zu sehr mit Suche identifiziert ist. Statt also angestrengt zu suchen, kann man staunend finden, was sich auf dem Weg befindet.

Doch die beschriebene Unruhe angesichts der Frage nach dem roten Faden erfasst uns natürlich auch: Werde ich dem Patienten gerecht, wenn ich die Antwort verweigere (weil ich sie einstweilen auch nicht weiß oder lediglich errahne)? Oder sollte ich entlastende Erklärungen abgeben über den »normalen« Verlauf eines therapeutischen Prozesses, in dem Bewusstsein, dass es diesen normalen Verlauf eigentlich gar nicht gibt? Oder bin ich selbst auch schon beunruhigt ob der verwirrenden Entwicklungen, die zu entgleiten drohen? Wann also ist jene Zuversicht nicht mehr angezeigt oder wann ist sie gerade dienlich? Nach welchen Kriterien entscheide ich das? Wie viel Freiheit und assoziative Lockerung fördert den therapeutischen Prozess und wie viel Struktur benötigt die je individuelle

Entwicklung in der Therapie? Im konkreten Fall helfen Statistiken nicht, Erfahrungen können täuschen, Supervisionen in ihrer Dynamik können eine irri- ge Richtung einnehmen. Ohne jedes Konzept verlieren wir uns und unsere Patien- ten, Überstrukturierung kommt einer psychischen Überwältigung gleich.

Sollte ich also meinen Rezensenten und meinen Lesern antworten, dass ich über keinen roten Faden verfüge? Vielleicht wäre die ehrlichste, die »authen- tischste« Antwort, dass ich ihn immer wieder verliere und darauf neu finde. Bis- her jedenfalls. In der Vorläufigkeit, die Psychotherapie oder Erkenntnisprozesse schlechthin ausmachen.

Daher sind die Themen dieser Bände weit gefasst. Denn Psychotherapie ist eine besondere Form angewandter Erkenntnistheorie. Mithin kann sie sich nicht bloß auf umschriebene Krankheitsbilder, die sich ohnehin alle paar Jahre ändern, beschränken. Psychisches Leid ist in gesellschaftliche Prozesse eingebettet, geht aus ihnen hervor und reproduziert sie zugleich (vgl. Dreitzel 1972). Weshalb das Rollenverständnis von uns Psychotherapeuten auch nicht auf den Diskurs über Behandlungstechniken beschränkt sein kann. Gesellschaftspolitische und glo- bale Entwicklungen beeinflussen Stimmungen, Emotionen, Denken und Han- deln unserer Patienten – wie auch von uns selbst. Jede Trennung psychotherapeu- tischen Handelns von gesellschaftspolitischen Entwicklungen ist nicht nur abwegig, sie ist schädlich, weil sie wesentliche Aspekte von Entstehung, Aufrecht- erhaltung und Auswirkungen psychischen Leids und psychiatrischer Erkran- kungen verkürzt und unzulässig individualisiert.

Wir sind gefordert, Stellung zu beziehen, entweder, indem wir schweigen oder unsere Stimme erheben. Beides ist politisch. Und beides beeinflusst unser thera- peutisches Handeln wie auch seine Ergebnisse. Leser wie Autor könnten daher immer wieder den roten Faden verlieren – als Teil eines kreativen Prozesses, in dessen Verlauf wir immer wieder zueinander finden.

## Bunte Fäden – oder Vorwort Teil II

Beim Schreiben habe ich mit der Genderthematik herumexperimentiert. Abwechselnd die männliche oder weibliche Form bei allgemeinen Akteuren zu wählen, fanden meine Freundinnen (!) und Freunde (!) beim Lesen verwirrend.<sup>1</sup> Dabei fiel mir ein, dass ja eigentlich mindestens auch noch das dritte Geschlecht erwähnt werden müsste. Dies würde zu grotesken Formulierungskünsten führen, die jedes flüssige Lesen unmöglich macht. Der Vorschlag, aus diesem Grund ganz auf Geschlechter zu verzichten (Hornscheidt 2018), also eine Entindividualisierung zu betreiben, erscheint mir therapeutisch absurd und politisch totalitär. Denn Teil jeder Individualität ist eine sexuelle Orientierung, ob sicher oder unsicher, ob homo-, hetero- oder bisexuell. Dazu zählt auch eine sexuelle Zuordnung, die wiederum alle möglichen Formen, auch solche einer uneindeutigen Geschlechtszugehörigkeit, bedeuten kann. Dies aber durch die Formulierung »Person« statt Mann, Frau, Hermaphrodit oder Ähnliches zu ersetzen, leugnet die Rolle von Sexualität gleich welcher Orientierung, Herkunft oder körperlich-uneindeutiger Begründung. Letztlich kommt es auf die persönliche Stellungnahme an, die durch die Formulierung »Person« negiert wird. Der Respekt vor Individualität wird nicht durch die Entindividualisierung gewahrt, sondern durch das Ansehen der Person, die sodann eine Identität erfährt – womöglich erst im Laufe eines längeren Prozesses. Innerhalb dessen wird man gemeinsam um Formulierungen und die persönliche Anrede ringen müssen. Auf diese zu verzichten, würde eine Leugnung der Rolle von Sexualität bedeuten, gleich welcher Art, Orientierung oder körperlicher Begründung sie unterliegt. Deshalb wähle ich im Text durchgehend die männliche Form – in respektvoller Verneinung vor allen Varianten unserer psychischen wie körperlichen Varianz sexueller Individualität.<sup>2</sup>

---

1 Da mir nicht bekannt ist, ob mein Freundeskreis auch divers umfasst, habe ich es – auch hier im Bewusstsein einstweiliger Vorläufigkeit – bei der Nennung von zwei Geschlechtern belassen. Bei mir selbst war ich mir hingegen sicher: Als männlicher Autor habe ich für den Titel des Buches auch die männliche Form gewählt; es käme mir bizarr vor, ein Buch mit dem Titel »Die authentische Psychotherapeutin« zu schreiben.

2 Dieser Respekt endet vor jeder Art von Übergriff, Gewalt oder Demütigung, Unterdrückung oder Ausbeutung.



Abb. 0-1 © 2019 Thomas Plaßmann.

# Dank

Gedanken, Ideen und endlich Texte entstehen im Austausch mit anderen, die einen inspirieren, ermutigen, anregen oder mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dafür danke ich Julia Beckers, Anna-Lena Borowski, Lukas Hilgers, Sonja Höner, Mihrican Özdem, Monika Huff-Müller, Marion Peters und Christina Regenbogen.

Ganz besonders gilt mein Dank erneut Andrea Gehl, die alle Texte immer und immer wieder gelesen und mir wieder mit ihren klugen und wertvollen Hinweisen geholfen hat. Ich danke ganz besonders auch Thomas Plaßmann für die Überlassung seiner Karikaturen, deren Auswahl für dieses Buch mir schwerfiel, weil er mit so vielen genialen und herzerfrischenden Arbeiten unser Zeitgeschehen auf den Punkt bringt. Eric Peters danke ich ganz herzlich, dessen Bilder ich seit vielen Jahren für die Umschlaggestaltung meiner Bücher verwenden darf.

Verlage haben Designer für ihre Covergestaltung, in die sie sich kaum je reinreden lassen. Ich bin sehr froh, dass ich – wie schon bei Band I – ein Bild des Malers Eric Peters vorschlagen durfte und es der Verlag, namentlich Frau Nadja Urbani, nach – so glaube ich – anfänglichem Zögern akzeptierte, unter der Voraussetzung, dass ich zum Bild etwas Erläuterndes sage. Zugegeben, was *mich* wiederum einen Moment lang zögern ließ. Doch dann fand ich die Bemerkungen zum Cover zunehmend reizvoll und anregend. Für beides, die Akzeptanz der Bildvorschläge und die Forderung, dazu etwas Erklärendes zu schreiben, danke ich Frau Urbani und dem Verlag.

Roetgen-Mulartshütte, im Sommer 2019  
Micha Hilgers



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Frohgemut in die Altersarmut – Armut und Reichtum in der therapeutischen Beziehung</b> .....	1
1.1	Das Elend psychotherapeutischer Rahmenbedingungen .....	1
1.2	Finanzielle Rahmenbedingungen der Ausbildung und ihre Folgen .....	3
1.3	Mögliche Folgen des Studiengangs Psychotherapie .....	4
1.4	Infantilisierende Ausbildungsbedingungen und ihre Folgen für die Übertragungsbeziehung .....	6
1.5	Die Kosten der Ausbildung .....	8
1.6	Die Bedeutung der finanziellen Rahmenbedingungen für die therapeutische Beziehung .....	10
1.7	Übertragungsbeziehung bei reichen Patienten .....	13
1.8	Übertragungsbeziehung bei prominenten Patienten .....	17
1.9	Übertragungsbeziehung bei armen Patienten .....	18
1.10	Übertragungsbeziehung bei Patienten aus der Unterschicht .....	19
1.11	Fazit .....	22
<b>2</b>	<b>Der Bericht zum Antrag des Patienten – oder schreiben Sie doch, was Sie wollen</b> .....	23
2.1	Keine Angst vor Bericht und Gutachter .....	23
2.2	Gründe für das Gutachterverfahren .....	26
2.3	Abfassen des Berichts .....	33
2.4	Fazit: Es gibt keinen Grund für Infantilisierung .....	38
<b>3</b>	<b>Andere Umstände – Psychotherapie und Mutterschaft</b> .....	40
3.1	Umgang mit der Schwangerschaft .....	40
3.2	Geschlechts- und Altersverteilung der Psychotherapeuten .....	41
3.3	Die Schwangerschaft der Psychotherapeutin .....	43
3.4	Ungewünschte Offenbarungen von Intimität .....	46
3.5	Exemplarische Konflikte während Schwanger- und Mutterschaft .....	49
3.6	Die Schwangerschaft der Therapeutin als Chance der Entwicklung .....	55

3.7	Unterschiede zwischen ambulanten und stationären Settings . . . . .	57
3.8	Therapeutenwechsel oder nicht? . . . . .	57
3.9	Die Endlichkeit der beruflichen Tätigkeit und die Relativierung ihrer Bedeutung . . . . .	58
<b>4</b>	<b>Angst vor Regression?</b> . . . . .	<b>59</b>
4.1	Alltägliche Regression . . . . .	60
4.2	Regression im klinischen Alltag . . . . .	63
4.3	Maligne Regression . . . . .	66
<b>5</b>	<b>Komplexe Therapiesituationen I: Gespräche und Kontakte</b> . . . . .	<b>72</b>
5.1	Das späte Gespräch mit den Eltern – sinnlos, zwecklos oder zielführend? . . . . .	72
5.2	Die Vorbehandlung . . . . .	73
5.3	Die Sprechstunde beim Kollegen . . . . .	75
5.4	Der Patient kommt wieder . . . . .	77
5.5	Gegenübertragungen bei Therapieabbruch . . . . .	79
5.6	Anreden: Sie, du oder Vorname und Sie? . . . . .	85
5.7	Das rechtzeitige Gespräch mit den professionellen Eltern . . . . .	89
<b>6</b>	<b>Komplexe Therapiesituationen II: Die Unfähigkeit, begrenztes Glück zu ertragen</b> . . . . .	<b>91</b>
6.1	Hybris, die Götter der Antike und das verpönte Selbstbewusstsein . . . . .	91
6.2	Jenseits des Wiederholungszwangs . . . . .	94
6.3	Die Begegnung mit der Vergangenheit durch die eigenen Kinder . . . . .	96
6.4	Schweigen . . . . .	97
6.5	Dauersprecher, Entertainer und Conférenciers . . . . .	108
<b>7</b>	<b>Erweiterte Rahmenbedingungen: Psychotherapie im globalen Turbokapitalismus</b> . . . . .	<b>112</b>
7.1	Sozialpolitische Rahmenbedingungen der Psychotherapie . . . . .	112
7.2	Psychotherapie jenseits von Eskapismus . . . . .	117
7.3	Die ethische Pflicht, sich zu positionieren . . . . .	118

<b>8</b>	<b>Das Persönliche ist politisch ... – der globale Triumph des Irrationalen</b> .....	123
8.1	Die Renaissance narzisstischer Führungspersönlichkeiten .....	123
8.2	Das stete Unbehagen in der Kultur .....	125
8.3	Wir sind Gott .....	126
8.4	Alternativlos: Die Herrschaft der Sachzwänge .....	129
8.5	Narzisstisch-totalitäre Entwicklung in Deutschland .....	132
8.6	Ungerechtigkeit und die Entwicklung von Ressentiments .....	136
<b>9</b>	<b>Ein unscharfer Tiger – Bemerkungen zum Coverbild</b> .....	139
	<b>Sachverzeichnis</b> .....	146



# 1 Frohgemut in die Altersarmut – Armut und Reichtum in der therapeutischen Beziehung

## 1.1 Das Elend psychotherapeutischer Rahmenbedingungen

Die Abhängigkeitsverhältnisse in der Psychotherapeutenausbildung, ihre hohen Kosten und das Tabu, Machtverhältnisse und Geld zu thematisieren, verhindern, dass Psychotherapeuten angemessen mit ihrer Gegenübertragung bei besonders reichen und mächtigen wie umgekehrt armen Patienten umgehen. Ob und inwieweit das neu einzurichtende Psychotherapiestudium die prekäre Lage von Psychotherapeuten, die oftmals über viele Jahre besteht, ändern wird, ist völlig offen, zumal die Finanzierung angemessener Vergütung während der praktischen Ausbildung bisher ungeklärt ist. Doch selbst wenn Psychologische Psychotherapeuten in Ausbildung ein Gehalt wie Assistenzärzte bezögen, wäre damit ihr finanzielles Elend keineswegs beseitigt. Denn der Kauf eines Versorgungsauftrages (siehe Kasten Praxistipp in Kap. 1.5) ist mit immensen Kosten verbunden, während die Vergütung psychotherapeutischer Leistungen dazu in keinem vernünftigen Verhältnis steht. Bis auf Weiteres häufen daher angehende Psychotherapeuten erhebliche Ausbildungskosten als Schuldenlasten an, deren Rückzahlung oder Amortisation viele Jahre in Anspruch nimmt.

Die gesellschaftliche Wertschätzung, die sich im Kapitalismus zuvörderst durch ihre Honorierung definiert, ist in der Psychotherapie wie bei anderen sprechenden, erziehenden, pflegenden und versorgenden Berufen unverschämtdürftig, verglichen mit Gehältern von Managern, Bankern, Anwälten oder Beamten des höheren Dienstes – ganz abgesehen von anderen Facharztgruppen. Dies trägt weder zu einem gesunden Selbstbewusstsein der Psychotherapeuten bei, noch bleibt die therapeutische Arbeit, namentlich die Übertragungs-Gegenübertragungs-Beziehung, davon unberührt. Während beispielsweise Anwälte ihre Leistungen in der Regel mit mindestens 200,00 Euro (netto) je Stunde liquidieren, erhält ein Psychotherapeut für eine gutachterpflichtige Sitzung mit 50 Minuten (plus Dokumentation) circa 100,00 Euro. Diese Diskrepanzen bleiben weder den Behandlern noch ihren Patienten verborgen, weshalb die therapeutische Beziehung rasch in schwierige, teilweise unbewusste Konflikte mit wechselseitigen Neid- oder Missgunstgefühlen, Mitleid oder Entwertungen entgleisen kann.

Auch hier betreffen gesellschaftliche Entwicklungen und globale Krisen Patienten wie Psychotherapeuten gleichermaßen. Doch der fachliche Diskurs beschränkt sich in der Regel auf die Betrachtung der Patientenseite, etwa bei den Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, Mobbing, Migration, Bildungsdefiziten, Traumatisierungen oder Genderfragen. Tatsächlich jedoch verändern sich die

Sozialisations-, Lebens- und Arbeitsbedingungen sowohl von Patienten als auch Psychotherapeuten unter dem Einfluss von Turbokapitalismus und globalen Krisen (zur Ökonomisierung von Psychotherapie vgl. Schmeling-Kludas 2008). Die sich öffnende Schere bei Einkommen und Chancengleichheit führt zum Schrumpfen der ehemals breiten Mittelschicht: Immer mehr Menschen geraten in Armut oder sind von ihr bedroht, während sich eine kleine Oberschicht von der Mehrheit abkoppelt. Psychotherapeuten befinden sich dabei keineswegs in der komfortablen Position des Beobachters mit technischer Neutralität. Ausbildungsdauer und -kosten wie auch die Honorarsituation und die Kosten des Kasenarztsitzes lassen auch Psychotherapeuten zu den Verlierern werden, deren Verbleib in der Mittelschicht bedroht ist.

Doch diese Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen werden fachintern kaum reflektiert, obwohl sie das Kernstück psychotherapeutischen Handelns, die therapeutische (Übertragungs-)Beziehung, betreffen. Die Gründe für das Fehlen dieses Diskurses liegen in den Sozialisations- und Ausbildungsbedingungen der Psychotherapeuten und bedingen unerkannte Gegenübertragungsreaktionen bei armen oder besonders reichen Patienten. Die in der Ausbildung weitgehend tabuisierten Bereiche Macht und Geld üben weitreichenden Einfluss auf das spätere Verhalten von Therapeuten aus (vgl. Lohmer und Wenz 2005). Zudem bereiten die psychotherapeutischen Schulen ihre Kandidaten kaum auf die Bedürfnisse und Indikationen bei verelendeten Bevölkerungsschichten vor. Dies gilt umgekehrt auch für die Arbeit mit reichen und mächtigen Patienten (vgl. Cremerius 1984). Ohne dies zu beabsichtigen, aber leider auch ohne dies einem fachlichen Diskurs zuzuführen, bestätigt man so den historischen Vorwurf linker Kritiker, Psychotherapie sei zutiefst bürgerlich und wende sich weder verelendeten Bevölkerungsgruppen zu noch reflektiere sie die gesellschaftlichen Verhältnisse und deren Gewinner, die Reichen und Superreichen.

Doch anders als Verhaltenstherapie oder humanistische Verfahren trat die Psychoanalyse mit dem erklärten Anspruch an, nicht nur ein Behandlungsverfahren zu liefern, sondern auch ein kultur- und gesellschaftskritisches Erkenntnismodell. Bisweilen hochfahrende Selbstansprüche und implizite Heilsversprechungen stehen in merkwürdigem Kontrast zur Abwesenheit kritischer Reflexion eigener Arbeitsbedingungen. Nahezu bewusstlos ignoriert die eigene Zunft die Auswirkungen ihrer beruflichen Sozialisation auf die Übertragungsbeziehungen, das eigene Selbstverständnis und die Ausbildungsverhältnisse. Lange wurden die eigenen Arbeitsverhältnisse und ihre Rahmenbedingungen als selbstverständlich akzeptiert. Erst in jüngster Zeit machen Ausbildungskandidaten auf ihre elenden Arbeitsbedingungen durch Demonstrationen aufmerksam.

Die manische Taktung, mit der Gesundheitsminister Jens Spahn die Telematik und nachfolgend das Terminservicegesetz einführte, hat inzwischen immerhin breiteren Widerstand geweckt. Allerdings fürchten viele Psychotherapeuten bei Verweigerung der sogenannten Konnektorenlösung zur Übermittlung von Patientendaten den Verlust ihres Versorgungsauftrages (Kollegennetzwerk Psychotherapie, z. B. vom 07.06.2019).

Nach wie vor behandeln Psychotherapeuten zwar Angststörungen, zeichnen